



Probieren Sie es aus.
4 Wochen gratis lesen.

derStandard.at

derStandard.at | derStandard.at | Kultur | Film

05. November 2008
17:58 MEZ

Ein einstiges Filmwunder wird wiederentdeckt

Alte Schweden auf der Leinwand des - vor kurzem sinnvoll umgebauten - Österreichischen Filmmuseums

Link:

www.Filmmuseum.at



"Erotikon" von 1920, zu sehen in der Retrospektive "Victor Sjöström / Mauritz Stiller", bis 30. 11. im Österreichischen Filmmuseum

Wien - Mit Film und Schweden wird gemeinhin zuerst das Werk Ingmar Bergmans assoziiert. Und dann allenfalls noch jene vormals unterm Ladentisch gehandelten Freizügigkeiten, die in ganz anderer Hinsicht einen Ruf begründeten. Der "Schwedenfilm" hingegen, der aktuell in Wien präsentiert wird, platzierte die Filmproduktion des skandinavischen Landes bereits nach Ende des Ersten Weltkriegs prominent im internationalen Kinogeschehen. Das damalige Filmwunder überdauerte nur einige Saisonen. Zeit genug immerhin, dass Hollywood bedeutende Vertreter wie Victor Sjöström, Mauritz Stiller oder auch deren Entdeckung Greta Garbo rekrutierte.

Sjöström etwa - den man als Darsteller noch aus Bergmans *Wilde Erdbeeren* (1957) kennen mag - gab 1917 in der Adaption von Ibsens *Terje Vigen* einen Filmhelden von Format. Dessen Innenleben vermittelte Sjöström als sein eigener Hauptdarsteller über physische Intensitäten, um es in einer stilbildenden weiteren Zuspitzung in beeindruckenden Naturaufnahmen zu spiegeln.

Von Stiller ist unter anderem die Salonkomödie *Erotikon* (1920) zu sehen: Ein Insektenkundler befasst sich darin mit Hingabe das Paarungsverhalten des polygamen Borkenkäfers, während seine Ehefrau in Liebesdingen zunehmend eigene Wege geht. Stiller inszeniert den amourösen Reigen mit selbstironischen Brechungen: Diese reichen vom betonten Spiel der Darstellerinnen bis zu den eingestreuten kommentierenden Zeichnungen über den Schrifftafeln. "Ich mag keine tragischen Enden - in diesem Punkt halte ich es mit den Kinogängern", sagt der pragmatische Professor einmal. Die Frauen regeln die Sache in diesem Sinne mit Weitblick.

Nicht nur dieser Film wurde im Zuge eines aufwändigen Prozesses Jahrzehnte nach seiner Uraufführung rekonstruiert. Die musikalischen Neudeutungen durchs Matti Bey Ensemble kann man am 6., 7. und 8. 11. live erleben. (Isabella Reicher / DER STANDARD, Print-Ausgabe, 6.11.2008)

* * *

Drei Fenster zum Hof
Neue Einblicke ins Filmmuseum

Wien - Bis dato war das Wiener [Filmmuseum](http://www.Filmmuseum.at) hinter den dicken Mauern der Albertina eingesperrt. Die Fenster, die früher die Sockelzone des



Die Filmbar nach dem Umbau: Die neuen Fenster von außen und die an Zugabteile erinnernden neuen Kojen von innen

Gebäudes durchbrochen haben, waren schon vor ewigen Zeiten abgemauert worden. Ins Kino gelangte man durch den Lieferanteneingang der Albertina. Dieser provisorische Zustand ist nunmehr Vergangenheit: Das Filmmuseum hat sich seinen Weg ans Licht gebahnt.

Die Fensternischen wurden auf eine dieser Institution exakt entsprechenden Weise geöffnet. Den Kinosaal des Filmmuseums zeichnet aus, dass er vollkommen schwarz ist, der Umbau von Architektin Gabu Heindl trägt diesem "unsichtbaren Kino" Rechnung.

Schwarz bleibt die dominante Nichtfarbe, der Saal stülpt sich über den Vorraum hinweg und durch die drei wieder aufgebrochenen Nischen in den Stadtraum. Erstmals sieht man auch von draußen, was drinnen ist: Dafür sorgen die schwarzen, geraden Fenstereinrahmungen sowie ein lang entbehrter Programm-Schaukasten.

Auch die Bar des Filmmuseums wurde genutzt, um diese Aus- und Einblicksschleusen aufzuwerten. Die Fensterbretter liegen exakt auf Barhöhe und können auch von außen genutzt werden. Die aufgrund der Stahlbetonkonstruktion beengten Einschnitte wurden millimetergenau ausgereizt und mit konisch verlaufenden Polstersitzen ausgebettet. Das Filmmuseum verfügt damit über ein kleines, sehr ansprechendes Entree. Die Bar ist untertags offen, der vormals tote Außenraum wird aufgewertet.

Ermöglicht wurde der Umbau u.a. durch die Burghauptmannschaft und ein pflegliches Einverständnis mit Albertina-Chef Klaus Albrecht Schröder. Positiver Nebeneffekt: Die aufwändigen Fensterkonstruktionen sowie das neue großzügige Glasportal entsprechen den erforderlichen erhöhten Sicherheitsstandards der Albertina. Der alte Eingang war stets eine Schwachstelle gewesen, nun wurde die letzte Sicherheitslücke geschlossen. Baukosten: 290.000 €. (Ute Woltron / DER STANDARD, Print-Ausgabe, 6.11.2008)

Diesen Artikel auf <http://derStandard.at> lesen.